

Bernhard Margelisch: Ziegenzüchter

«Ich hätte gradso gut ein Gauner werden können»

Bernhard Margelisch einzufangen ist fast unmöglich. Deshalb hat es der rastlose Ziegenzüchter, Skilehrer, Naturparkwächter und Hotelier gleich selbst getan. In einer Biografie über sein Leben in einem Walliser Bergdorf.

Heute ist es ein Katzensprung von Bern ins Wallis. Von der «Üsserschwiz» ins Sommerseili. Durch den Lötschbergtunnel. Mit dem Bummler nach Mörel. Per Gondelbahn hoch, in Richtung Riederalp. Dorthin, wo Bernhard Margelisch wohnt. Er, der es noch anders kennt.

Nach zehn Minuten Fussweg von der Seilbahnstation ist Margelisch am anderen Ende des kleinen Weilers Ried angelangt. Im Sommerseili, wo er wohnt. Einer Ansammlung von alten, von der Zeit dunkelbraun gefärbten Holzhäusern. Eines davon ist sein Haus, in dem er den Grossteil seines Lebens verbracht hat. Nur die grosse Eckbank erinnert hier noch entfernt an die Bauernküche, die es einst war. Und der Blick auf den Stall vor dem Küchenfenster. Der Rest der Wohnung ist hell, modern und frisch renoviert.

Mit Frostbeulen in der Schule

Die vollautomatische Kaffeemaschine spuckt eine Tasse voll, daneben dröhnt dumpf die Spülmaschine, Margelisch ist schon mitten im Redefluss. Erzählt über seine Kindheit. Aufgewachsen ist der heute 68-Jährige noch etwas weiter hinten, in einer Hütte im Wald. Ohne Strom, ohne fliessendes Wasser. Er erzählt vom langen Schulweg damals, wie er durch den Tiefschnee stapfte, mit Frostbeulen in der Klassenstube sass, wie er sich mit dem Dorfpfarrer überwarf, wie der ihm sagte, er sei ein Niemand, und wie er trotzdem gläubig geblieben ist. «Nur das Bodenpersonal der Kirche hat mir Mühe gemacht.»

Am liebsten aber erzählt Margelisch von seinen Tieren. Mit zwölf Jahren hat er auf der Riederalp den Hirten ausgeholfen, Kühe gemolken und gehütet. Und schon damals davon geträumt, Bauer zu sein. Agrartechniker. Es kam anders.

Bernhard Margelisch setzt sich auf einen Stuhl. Er wird sich im Laufe des Gesprächs immer wieder erheben, durch die Küchentigern und sich anderswo wieder hinsetzen. «Ich konnte nie stillsitzen.» In der Schule nicht, heute nicht. «Ich war ein echtes ADS-Kind.» Der Dorfpfarrer, mit dem es sich Mar-

gelisch als Bub, als «Botsch», wie er sagt, verscherzte, der war gleichzeitig der Schulmeister. «Er sorgte dafür, dass ich nicht an die Abschlussprüfung durfte.» Also kein landwirtschaftliches Studium. Was blieb dann im Wallis noch? Tourismus.

Der junge Mann verliess seine Heimat, besuchte die Hotelschule in Luzern und stürzte sich in die Welt der Reichen und Schönen. Bediente bald Baroninnen statt Kühe, Schauspieler statt Ziegen. «Ich habe viel gelernt», sagt Margelisch und gibt ein paar Einblicke in diese Zeit. «Ich habe herausgefunden, wie die Menschen ticken.» Er erzählt von ver-snobten Diplomaten, von älteren Damen, die er bezirzte. Erzählt von einem fremdgehenden Manager: «In der Lobby hat er die Sekretärin noch gesiezt, im Lift schon geduzt. Gemietet haben sie zwei Zimmer, aber gebraucht nur eins.» Eine gewisse Abscheu

onsposten war. Die Kombination ist ein zu Margelisch passendes Dreigestirn aus Mensch, Tier und Natur.

Der Mann, der nicht stillsitzen kann, war immer auf Achse: «Ich musste jeden Morgen um fünf Uhr in den Stall, dann auf die Skier oder auf den Gletscher und abends wieder zu den Ziegen.» Wann Feierabend war? «Wenn die Arbeit erledigt war.» Und das während Jahrzehnten. Erst seit er pensioniert ist und sich auf die Ziegen konzentrieren kann, kennt er Ferien. «Vorher habe ich immer gearbeitet, aber ich habe zufrieden damit gelebt.»

Ein Pedant im Stall

Auch heute steht Margelisch noch jeden Morgen um sechs Uhr im Stall. Nach zwei Tassen Kaffee zeigt er ihn gerne her, mit Stolz. Kühe hat er keine mehr, die Ziegen haben eben erst Nachwuchs bekommen. Es meckert in allen Tonlagen, hoch von den Gitzlein, tief von den Muttertieren. Margelischs Stall ist blitzblank. Der Boden frisch gewischt, die Fenster klar, nur ein paar Stäublein tanzen in den einfallenden Sonnenstrahlen. «Ja, da bin ich ein Pedant», sagt er. «Ich habe meine Tiere gerne sauber. Das tut ihnen gut.» Er tätschelt eine seiner Mutterziegen und schiebt in ihre Richtung ein «gäll?!» nach.

Auch seine anderen beiden Berufe hat Margelisch nicht ganz aufgegeben. Im Aletschgebiet ist er noch immer oft unterwegs, kennt noch immer jede Pflanze und teilt sein Wissen gerne mit Passanten. Und während seiner Zeit als Skilehrer hat er eine Menge Kontakte geknüpft. Einige dieser Bekanntschaften kommen auch jetzt noch jeden Winter zum Privatunterricht auf Skiern.

Der Skiunterricht war für Margelisch offenbar auch ein Ventil. Hier konnte er erzählen. Über seine Kindheit, seine Ausbildung, über Berufliches und Privates, über Tier und Natur. Und wenn er anfängt zu erzählen, ist er nur schwer wieder zu bremsen. Er holt aus, bindet eine Anekdote ein, schweift hier ab, fädelt dort wieder ein, seine Gedankengänge scheinen so rastlos wie er selber. Sie können nicht stillsitzen. Aber: Seine Erzählungen sind immer spannend, in einer lebendigen, bunten Sprache, dabei hilft auch die Walliser Melodie.

Seine Zuhörer in der Skischule jedenfalls, erzählt Margelisch nun, ermunterten ihn, sei-

ne Erfahrungen mit einem breiteren Publikum zu teilen. «Die haben gesagt, ich soll doch ein Buch schreiben.» Genau das hat er denn auch getan. Zusammen mit dem Berner Journalisten Roland Jeanneret hat er vor Kurzem seine Biografie herausgebracht. Margelisch hat erzählt, Jeanneret aufgeschrieben. «Gletschermilch» heisst das Ergebnis. Ein passender Titel, wie Margelisch erklärt: «Wenn das Gletscherwasser schmilzt, ist ganz feiner Sand drin. Wenn man den etwas aufwirbelt, wird das Wasser milchig. Das ist die Gletschermilch.»

Milchig, trüb, undurchsichtig. Wie das Wallis gewissermassen, findet er. «Es ist schon ein bisschen das Sizilien der Schweiz», sagt Margelisch. «Wenn du mal im Kreis drin bist, hast du gute Freunde, aber reinzukommen ist schwer.» Er selber war immer am Rand dieses Kreises, nicht ganz drin, aber auch nicht draussen. Gleichzeitig merkt man Margelisch aber an: Das Wallis ist für ihn so lebensnotwendig wie das Gletscherwasser für die Walliser Bauern zu Zeiten seines Grossvaters. Das Lebenselixier, mit dem die Felder damals bewässert wurden.

Erzählen ist ein bisschen Therapie

Für den Autor Jeanneret ist das Buch denn auch ein Zeitdokument. Mit Margelisch als Protagonist des Wandels. «Es ist wahnsinnig, was in einem Walliser Bergdorf innert sechzig Jahren gegangen ist», sagt Jeanneret. «Was mir Bernhard aus seiner Kindheit erzählt hat, kam mir oft vor wie eine Geschichte aus dem Mittelalter.»

Und diese Geschichten, diese Anekdoten, die erzählt Margelisch jedem, der ihm über den Weg läuft. Sei es eine Skischülerin, ein Wanderer im Gletschergebiet oder ein Journalist. Jeanneret ist sich sicher: «Das Erzählen hat für ihn auch einen therapeutischen Wert.» Der Zeitzeuge Margelisch will erzählen, was ihn beschäftigt, will erklären, wie er geworden ist, was er heute ist. «Ich hätte gradso gut ein Gauner werden können», sagt er selbst. Ist er aber nicht. Dafür sonst fast alles, was ein Leben in den Walliser Bergen hergibt.

Matthias Gräub

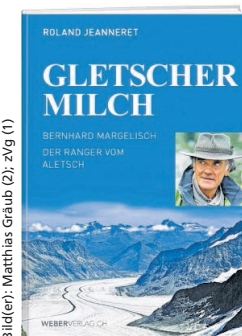


Für «Tausendsassa» Bernhard Margelisch ist das Wallis lebensnotwendig.

schwingt in seiner Stimme mit, als er diese Geschichten erzählt.

Die Hotelwelt hat ihm den Horizont geöffnet. Gezeigt, dass es auch in der «Üsserschwiz» Intrigen gibt, dass nicht nur das Wallis undurchsichtig ist. «Ich bin nicht unbedingt der Diener», sagt er rückblickend. So hat Margelisch bald den Weg zurück ins Wallis gefunden und mit der Ziegenzucht angefangen. Auch ohne Studium: «Ich habe alles mit Kursen und Fachliteratur nachgeholt», sagt er. Heute ist er ein gefragter Experte. Trotzdem: Mit der Ziegenzucht allein konnte sich Margelisch finanziell nie über die Runden bringen.

Und so besorgte er sich gleich zwei weitere Jobs. Im Winter als Skilehrer und im Sommer als Ranger im Naturschutzgebiet des Aletschgletschers, wo er für Wanderer eine Mischung aus Umweltpolizist und Informati-



Bild(er): Matthias Gräub (2); zvg (1)

Bernhard Margelisch & Roland Jeanneret: «Gletschermilch. Der Ranger vom Aletsch», gebunden, 144 Seiten, Verlag: Weber, ISBN: 978-3-03818-083-8, ca. Fr. 40.–



Bernhard Margelisch konzentriert sich heute vor allem auf seine Ziegen.